

## Aus der Landesgeschäftsstelle

- Flüchtlingslager in Griechenland jetzt evakuieren S. 2  
Diakonie Württemberg unterstützt Forderung des EU-Parlaments
- Diakonische Dienste und Einrichtungen wirtschaftlich bedroht S. 3  
Soforthilfeprogramm des Landes gilt auch für Sozialunternehmen
- „Corona-Pandemie erfordert Erhöhung der Grundsicherung“ S. 4  
Zumeldung zur Pressemitteilung der Erlacher Höhe
- Corona-Pandemie: Sozialwirtschaft vor großen Herausforderungen S. 5  
Diakonie und Wohlfahrtsverbänden fordern Soforthilfeprogramm des Landes
- Früherer württembergischer Diakonie-Chef wird 80 Jahre alt S. 6  
Jens Timm gestaltete Sozialpolitik maßgeblich mit
- Kostenloses Jahresticket für Freiwillige überfällig S. 7  
Diakonie unterstützt Forderung zur Stärkung der Freiwilligendienste
- Politik muss familienverträgliche und kinderfreundliche Strukturen schaffen S. 8  
Schwerpunktjahr 2020 „Starke Kinder – chancenreich“
- Arbeit für gewaltbetroffene Frauen braucht verlässliche Förderung S. 10  
Zum Internationalen Frauentag am 8. März 2020

## Aus den Regionen

- Corona-Pandemie erfordert Erhöhung der Grundsicherung S. 11  
Erlacher Höhe fordert Grundsicherungsbeträge für alle Leistungsbeziehenden
- „Jetzt ist eine Zeit des Organisierens und des Miteinander-Denkens“ S. 12  
Evangelische Gesellschaft kümmert sich um psychisch kranke Menschen
- Wunsch nach selbständigem Leben ist erreicht S. 13  
Diakonie Stetten zum Welt-Down-Syndrom-Tag
- Vom „Brückenbauen“ bei den Freundeskreisen S. 15  
Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe bestehen aus einem stabilen Netzwerk
- „Wer einen Regenschirm besaß, brachte diesen gleich zum Unterricht mit“ S. 16  
75 Jahre Erzieherinnenausbildung in der Ev. Fachschule Herbrechtingen

**Kurznachrichten** S. 18

**Personalnachrichten** S. 19

Redaktion: Anna-Lena Gieche

Flüchtlingslager in Griechenland jetzt evakuieren**Die Diakonie Württemberg unterstützt die Forderung des EU-Parlaments, wegen der drohenden Gefahr durch das Corona-Virus die Flüchtlingslager in Griechenland zu evakuieren.**

**Stuttgart.** „Es darf nicht sein, dass Deutschland und die EU ihre Bevölkerung durch viele gute Maßnahmen schützen, wir aber Flüchtlinge, die oft chronisch krank sind, unter katastrophalen hygienischen Bedingungen weiter auf engstem Raum zusammenleben lassen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Man riskiere eine Tragödie mit vielen Toten. „Trotz aller Belastungen bei uns wollen wir diese unsere fernen Nächsten nicht vergessen.“ Hilfe, Schutz und Solidarität dürfe nicht an Grenzen halt machen. Die Diakonie stehe mit anderen Trägern und Kommunen bereit, ihre Hilfesysteme und Netzwerke zu aktivieren.

In den Lagern auf den griechischen Inseln leben etwa 40.000 Asylsuchende und bereits anerkannte Flüchtlinge. Deutschland hat sich für eine europäische Lösung zur Aufnahme von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge eingesetzt.

Verabredet wurde, dass EU-weit bis zu 1.600 Kinder und Jugendliche aus den griechischen Flüchtlingslagern aufgenommen werden. Darauf hatten sich Mitte März die EU-Innenminister verständigt. Neben Deutschland gehören Frankreich, Irland, Finnland, Portugal, Luxemburg und Kroatien zu den aufnahmebereiten Ländern. „Angesichts von 40.000 Menschen, die geschützt werden müssen, und allein 5.000 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge ist das ein sehr kleiner Anfang“, kritisiert Kaufmann.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,  
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,  
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: [dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de)

Diakonische Dienste und Einrichtungen wirtschaftlich bedroht

**Diakonische Dienste und Einrichtungen stehen wirtschaftlich massiv unter Druck. Deshalb begrüßt die württembergische Diakonie, dass das gestern vom Land aufgesetzte branchenübergreifende Soforthilfeprogramm ausdrücklich auch für die Sozialwirtschaft gilt.**

**Stuttgart.** „Wir sind sehr erleichtert, dass sich nach unseren Gesprächen mit Ministerien Ministerpräsident Kretschmann und Wirtschaftsministerin Hoffmeister-Kraut dafür eingesetzt haben, dass die jetzt zugesagten wirtschaftlichen Hilfen auch für die Sozialwirtschaft gelten“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Akut ist der wirtschaftliche Druck zum Beispiel in den Diakonie- und Tafelläden, die auch sonst auf schmaler finanzieller Basis arbeiten. Aber auch Werkstätten für Menschen mit Behinderung und andere Angebote, die aufgrund der Corona-Pandemie schließen mussten, sind von schwerwiegenden finanziellen Einbußen bis hin zur Insolvenz bedroht. Gemeinnützige Träger der freien Wohlfahrtspflege dürfen keine Risikorücklagen bilden und sind deshalb derzeit schnell in einer bedrohlichen Situation.

Mit der Förderung im Rahmen des Soforthilfeprogramms des Landes soll die wirtschaftliche Existenz von Soloselbstständigen, gewerblichen Unternehmen, Sozialunternehmen und von Angehörigen der Freien Berufe gesichert werden. Die Förderung erfolgt im Rahmen eines einmaligen, nicht rückzahlbaren Zuschusses, zunächst für drei Monate.

Hinweis

Informationen sind hier verfügbar:

<https://wm.baden-wuerttemberg.de/soforthilfe-corona/>

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,  
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

„Corona-Pandemie erfordert Erhöhung der Grundsicherung“

**Die Erlacher Höhe mit Sitz in Großlach (Rems-Murr-Kreis) fordert in ihrer Pressemitteilung, dass die Grundsicherungsbeträge für alle Leistungsbeziehenden kurzfristig und unbürokratisch erhöht werden, damit einkommensarme und wohnungslose Menschen im Rahmen der Corona-Pandemie nicht zusätzlich benachteiligt und abgehängt werden.**

**Stuttgart.** Die Diakonie Württemberg unterstützt die Forderung des diakonischen Trägers für Menschen in sozialen Notlagen ausdrücklich.

„Menschen mit geringem Einkommen geht es angesichts der Corona-Pandemie besonders schlecht, ihnen müssen wir schnell helfen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Sie haben mit erhöhten Preisen im Einzelhandel zu kämpfen, Versorgungssysteme wie die Tafeln oder günstige Mittagstische sind weitgehend geschlossen. Auch fehlt ihnen oftmals ein Ort, an dem sie sich aufhalten können.“

Hinweis: Die Pressemitteilung der Erlacher Höhe finden Sie auf Seite 11.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,  
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

Corona-Pandemie: Sozialwirtschaft vor großen Herausforderungen

**Um das Gesundheitssystem stabil zu halten sowie Pflege und Betreuung im Land weiter sicherzustellen, brauchen die Verbände der Sozialwirtschaft die Unterstützung vom Land.**

**Stuttgart.** „Schutz und Versorgung gerade der Menschen, die bei einer Infizierung mit dem Corona-Virus besonders gefährdet sind, ist unser Auftrag“, erklärt Ursel Wolfgramm, Vorstandsvorsitzende der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg. „Wir müssen alles dafür tun, dass unsere Mitarbeitenden sicher und geschützt sind, die Arbeitsbedingungen bewältigbar bleiben und finanzielle Einbußen der Einrichtungen und Dienste ausgeglichen werden.“ Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege sind in der stationären und ambulanten Altenpflege, der Behindertenhilfe, der Kinder- und Jugendhilfe, der Arbeit mit armen, arbeitslosen, suchtkranken Menschen tätig.

„Die Mitarbeitenden verrichten lebensnotwendige Dienste am Menschen, die nicht vom Homeoffice aus geleistet werden können“, sagt Ursel Wolfgramm. Je mehr Personal ausfalle, desto unlösbarer werde es, „unsere Aufgaben und Pflichten zu erfüllen.“ Durch die gesetzlichen Rahmenvorgaben dürfe ein Sozialunternehmen keine Liquiditätsreserven aufbauen, was bei Umsatzeinbrüchen sehr schnell zu Insolvenzen führen könne. „Um die systemrelevanten Aufgaben im Gesundheits- und Sozialwesen zu sichern, brauchen wir für die Sozialwirtschaft einen Sozialfonds oder ein Sofortprogramm des Landes“, erklärt die Vorstandsvorsitzende der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg. Die Schließung von Einrichtungen und Diensten, Behindertenwerkstätten und Fachberatungsstellen stellen freie Träger vor erhebliche Liquiditätsprobleme.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,  
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

Früherer württembergischer Diakonie-Chef wird 80 Jahre alt

**Oberkirchenrat i. R. Jens Timm, ehemaliger Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, hat seinen 80. Geburtstag gefeiert.**

**Stuttgart.** Der Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse stand elf Jahre, bis 2004, an der Spitze des Diakonischen Werks Württemberg. Er hat in dieser Zeit die Sozialpolitik in Baden-Württemberg wesentlich mitgestaltet.

1993 wurde Jens Timm Hauptgeschäftsführer, 2002 Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Im Verlauf seiner Amtszeit wurde das Diakonische Werk Württemberg umfassend modernisiert. Inhaltlich prägte er das Profil einer „Lobby für Arme und Entrechtete in unserer Gesellschaft“. Gleichzeitig war Jens Timm Vertreter der Diakonie im Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. In dieser Position hat er sich den Herausforderungen der deutschen Sozialpolitik in Wort und Tat gestellt und die Geschicke der Landeskirche und der Diakonie maßgeblich mitbestimmt.

Der gebürtige Hamburger studierte zunächst Naturwissenschaften und Sport, später evangelische Theologie. Nach dem Vikariat in Barsbüttel bei Hamburg und in Bogotá/Kolumbien wurde er Stipendienreferent des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes und des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche in Deutschland. Nach sechsjähriger Gemeindetätigkeit in Bietigheim-Buch wurde Jens Timm Leiter der Abteilung „Brot für die Welt“ im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ab 1987 war er sechs Jahre lang Dekan des Kirchenbezirks Böblingen, bevor er 1993 ins Diakonische Werk Württemberg wechselte.

Jens Timm engagierte sich vielfältig für die weltweite Ökumene. Nach der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 1997 in Hongkong wurde Jens Timm als deutscher Vertreter in das Projektkomitee des Lutherischen Weltbundes berufen. Im selben Jahr übernahm er den Vorsitz des Hauptausschusses des Deutschen Nationalkomitees. Zahlreiche Reisen und Besuche bei Partnergemeinden waren mit seiner internationalen Arbeit verbunden. Von 1999 bis Ende 2000 war Jens Timm Vorsitzender der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,  
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

Kostenloses Jahresticket für Freiwillige überfällig

**Die Diakonie Württemberg als große Anbieterin von Freiwilligendiensten mit rund 2.000 Plätzen bekräftigt die Forderung der Grünen-Fraktion im Landtag nach einer Stärkung der Freiwilligendienste.**

**Stuttgart.** „Wer sich freiwillig für andere Menschen und die Gesellschaft einsetzt, soll dafür auch etwas zurückbekommen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Ein kostenloses Jahresticket für Bus und Bahn im Südwesten halte ich für angemessen und notwendig, zumal einige zur Arbeit pendeln oder am Wochenende nach Hause fahren.“

Zusammen mit anderen Zentralstellen im FSJ und im BFD hatte die Diakonie Württemberg bereits zur Hashtag-Aktion am Tag des Ehrenamts 2018 und 2019 zu einer gemeinsamen Aktion für mehr Aufmerksamkeit und mehr Anerkennung für Freiwillige aufgerufen. Unter #freiefahrtfuerfreiwillige lautete die Forderung: „Freie Fahrt für Freiwillige“; also kostenfreie oder kostengünstige Tickets im Öffentlichen Personennahverkehr für alle Freiwilligen in Deutschland in ihrem jeweiligen Bundesland.

Die Diakonie Württemberg setzt sich generell dafür ein, dass die Ableistung eines Freiwilligendienstes mit Bonuspunkten beim Zugang zu Studien- und Ausbildungsplätzen belohnt wird. „Die Engagierten entwickeln ihre Persönlichkeit weiter, zeigen Empathie und übernehmen Verantwortung“, betont Kaufmann.

Weitere Informationen: Wolfgang Hinz-Rommel,  
Abteilungsleiter Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711 1656-236,  
E-Mail: [hinz-rommel.w@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:hinz-rommel.w@diakonie-wuerttemberg.de)

Politik muss familienverträgliche und kinderfreundliche Strukturen schaffen

**Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg begrüßen die vorgestellte Initiative des Ministeriums für Soziales und Integration. Mit der Strategie „Starke Kinder – chancenreich“ können die Startbedingungen für Kinder und Jugendliche im Südwesten verbessert werden.**

**Stuttgart / Freiburg / Karlsruhe.** Dass jedes 5. Kind im wohlhabenden Baden-Württemberg von Armut bedroht ist, halten die kirchlichen Wohlfahrtsverbände im Land für einen unhaltbaren Zustand. In der Zusage einer Fördersumme von rund 8 Millionen Euro in den Jahren 2020 und 2021 für Initiativen und Modelle, die sich gegen Kinder- und Familienarmut richten, sehen Diakonie und Caritas daher einen positiven Kurs. Die Verbände begrüßen die Zielsetzung des Landes, nachhaltige Wirkung erzielen zu wollen. So sollen laut Minister Lucha bis 2030 in allen Stadt- und Landkreisen Präventionsnetzwerke geschaffen werden. Die Förderung von jeweils zehn neuen Präventionsnetzwerken landesweit in 2020 und 2021 ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Damit diese Angebote auch auf alle Kommunen im Land ausgeweitet werden können, muss dieses Engagement weiter verstärkt werden. Inwiefern das Schwerpunktjahr anhaltend spürbar wird, zeigt sich am Ende an der Flächenwirkung, so die Verbände.

Ein tiefgreifendes Um- und Neudenken halten die Wohlfahrtsverbände daher für unumgänglich. Neben materieller Armut müssen die Nachteile vor allem bezogen auf die Bildungs- und Teilhabechancen dringend angegangen werden. Aber auch die schlechte Gesundheit sowie die gesellschaftliche Ausgrenzung armutsbedrohter Kinder sind für Caritas und Diakonie nicht länger hinnehmbar. Hierfür braucht es dringend einen Masterplan. Das Schwerpunktjahr „Starke Kinder – chancenreich“ kann dazu einen Rahmen bieten.

Um die Chancen für armutsbedrohte Kinder zu verbessern, muss in der Politik zudem über Ressortgrenzen hinweg kooperiert werden. So muss der Faktor „Kinderarmut“ in allen Ministerien berücksichtigt werden, er betrifft Fragen zu Arbeitsmarkt, Bildung, Mobilität, Wohnen, Gesundheit bis hin zur Steuer- und Rentenpolitik.

Ganz besonders ist der Aspekt der Bildungsgerechtigkeit hervorzuheben: Die Tatsache, dass der Bildungserfolg in Baden-Württemberg immer noch stärker als in anderen Bundesländern vom Bildungsniveau der Herkunftsfamilie abhängt, ist seit langem hinreichend bekannt. Hier sind ein unverzügliches Handeln und eine dauerhafte und verbindliche Kooperation mit dem Kultusministerium gefragt, um die unheilvolle Konstellation aufzubrechen. Die vier Kirchlichen Wohlfahrtsverbände im Land sehen mit dem Schwerpunktjahr gegen Kinderarmut nun die Gelegenheit, diese Kooperation weiter auszubauen und zu institutionalisieren.

Alle Informationen zum Schwerpunktjahr „Starke Kinder – chancenreich“ finden Sie unter [www.starkekinder-bw.de](http://www.starkekinder-bw.de)



Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände Caritas und Diakonie in Baden Württemberg engagieren sich spitzenverbandlich für die Interessen von armen, benachteiligten und hilfebedürftigen Menschen. Als Dachverbände vertreten sie 8.000 evangelische und katholische Einrichtungen und Dienste mit rund 365.000 Plätzen. In den Verbänden arbeiten über 150.000 hauptamtliche und 136.000 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Angebote von Diakonie und Caritas richten sich an alte und pflegebedürftige Menschen, Kinder, Jugendliche und Familien, Arbeitslose, Wohnungslose, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Fluchterfahrung oder mit einer Suchterkrankung, überschuldete und andere arme Menschen.

Die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg sind: Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Diakonisches Werk Baden, Diakonisches Werk Württemberg.

Weitere Informationen: Matthias Reuting, Abteilungsleiter Kinder, Jugend und Familie, Tel.: 0711 1656-216, E-Mail: [reuting.m@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:reuting.m@diakonie-wuerttemberg.de)

### Arbeit für gewaltbetroffene Frauen braucht verlässliche Förderung

**Unsichere Finanzierung, unklare Perspektiven für Mitarbeiterinnen, steigende Fallzahlen, höhere Belastungen – das prägt seit Jahren den Alltag der Arbeit mit von Gewalt betroffenen Frauen. Die Diakonie Württemberg fordert anlässlich des internationalen Frauentags eine verlässliche Förderung vom Land Baden-Württemberg und den Kommunen.**

**Stuttgart.** „Wenn Frauen, die von Gewalt betroffen sind, sich in unseren Beratungsstellen melden, ist rasche Hilfe geboten. Wartelisten dürfen der Zuwendung zu verzweifelten Gewaltopfern und deren Schutz nicht im Weg stehen“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg.

Die Fallzahlen in Frauenhäusern, bei Interventionsstellen nach Fällen von häuslicher Gewalt, im Bereich Prostitution und in der Arbeit für Opfer von Menschenhandel steigen kontinuierlich, dennoch ist die Finanzierung anerkannter Fachberatungsstellen von Landesseite seit Jahren unzureichend und bietet keine Planungssicherheit. Karin Altpeter stellte 2014 als damalige Sozialministerin den Landesaktionsplan vor, der als Ziel hatte, Gewalt gegen Frauen einzudämmen. Seitdem wurden Analysen erstellt und einzelne Projekte gefördert, doch die notwendige bedarfsgerechte finanzielle Förderung kommt bisher nicht an. Um die Existenz der Hilfen der Fachberatungsstellen gegen Menschenhandel nicht zu gefährden, springt Übergangsweise die Evangelische Landeskirche in Württemberg ein. Die kirchlichen Zuschüsse gibt es seit 2012, aufgrund der Not wurden die Mittel seit 2018, befristet bis 2020, noch einmal erhöht. „Die Zuschüsse der Evangelischen Landeskirche können die Untätigkeit des Landes aber nicht dauerhaft auffangen“, erklärt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann. „Wir fordern das Land und die Kommunen auf, für eine verlässliche Finanzierung zu sorgen, um Frauen in Notsituationen ausreichend Schutz zu gewähren.“

Die Diakonie Württemberg fordert das Ministerium für Soziales und Integration dazu auf, kontinuierlicher am Thema zu bleiben und beispielsweise den Leitfaden für Betroffene von Menschenhandel aus dem Jahr 2008 dringend zu überarbeiten.

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Abteilungsleiter Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Existenzsicherung, Tel.: 0711 1656-117, E-Mail: [stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de)

### Corona-Pandemie erfordert Erhöhung der Grundsicherung

**Die Erlacher Höhe fordert, dass die Grundsicherungsbeträge für alle Leistungsbeziehenden kurzfristig und unbürokratisch erhöht werden, damit einkommensarme und wohnungslose Menschen im Rahmen der Corona-Pandemie nicht zusätzlich benachteiligt und abgehängt werden.**

**Großerlach.** Durch die Corona-Pandemie steigen die Preise im Einzelhandel, den Marktregeln von Angebot und Nachfrage folgend; insbesondere bei Hygieneartikeln wie Handdesinfektionsmitteln, Papiertaschentüchern und ähnlichen Dingen des täglichen Bedarfs, die in diesen Zeiten dringend erforderlich sind.

Zudem sind einkommensarme und insbesondere Menschen in Wohnungsnot dringend auf niederschwellige Versorgungssysteme angewiesen, die aktuell aber Zug um Zug von den Behörden geschlossen werden. Ein Großteil dieser Menschen gehört zu den vulnerablen Gruppen, die besonders geschützt werden müssen.

Die Erlacher Höhe hält es deshalb für angezeigt, kurzfristig und unbürokratisch allen Leistungsbeziehenden in der Grundsicherung (SGB II und SGB XII) – um möglichst viele dieser Menschen einzuschließen - durch zumindest vorübergehend erhöhte Grundsicherungsbeträge zu ermöglichen, weiterhin auf zumindest bescheidenem Niveau leben zu können und nicht durch die Corona-Pandemie noch zusätzlich benachteiligt und abgehängt zu werden.

„Wir möchten die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker deshalb bitten, sich umgehend dafür einzusetzen, dass als Sofortmaßnahme die Regelsätze je erwachsener Person im Leistungsbezug um 100 Euro, je minderjähriger Person um 80 Euro angehoben werden“, so Wolfgang Sartorius, geschäftsführender Vorstand der Erlacher Höhe.

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 07193 57-171, E-Mail: [Andrea.Beckmann@erlacher-hoehe.de](mailto:Andrea.Beckmann@erlacher-hoehe.de)

„Jetzt ist eine Zeit des Organisierens und des Miteinander-Denkens“**Psychisch kranke Menschen sind auch während der Corona-Pandemie nicht allein.**

**Stuttgart.** Wer in Zeiten der Corona-Pandemie das Gemeindepsychiatrische Zentrum (GPZ) Möhringen besucht, muss dort zunächst auf den Klingelknopf drücken. Das ist ungewohnt für die Klientinnen und Klienten - sonst können sie ungehindert ins Haus kommen. Doch sie reagieren gelassen auf die notwendigen Einschränkungen. Sie haben aus den Medien mitbekommen, dass das nötig ist, damit sie sich nicht anstecken.

Die Tagesstätte im GPZ musste schließen, doch „wir versuchen, den Kontakt zu all unseren Klientinnen und Besuchern zu halten. Unser Haupt-Augenmerk liegt auf telefonischen Kontakten“, berichtet Jörg Schwing, Leiter der Tagesstätte des GPZ Möhringen. Die Besucherinnen und Besucher fänden es zwar schade, dass sie nicht mehr in der Tagesstätte zu Mittag essen und Kaffee trinken können. „Bisher habe ich aber niemand erlebt, der darauf ungehalten reagiert hätte“, so Schwing.

„Unsere Klientinnen und Klienten sind uns gerade auch in diesen Zeiten wichtig“, sagt Iris Maier-Strecker, Abteilungsleiterin der Dienste für seelische Gesundheit der eva. „Die Mitarbeitenden suchen engagiert nach Möglichkeiten, in Kontakt zu sein, dabei die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen einzuhalten, um die Betreuung auf vielleicht bisher ungewohnte Art und Weise fortzusetzen.“

Weil der Kontakt von Angesicht zu Angesicht gerade stark eingeschränkt ist, entwickeln die Dienste neue Formen der Kommunikation oder beleben alte wieder: Sie telefonieren, skypen, schreiben Briefe. „Wir bieten auch Treffpunkte im Freien an oder machen einen gemeinsamen Spaziergang“, erzählt Jörg Schwing.

Auch Besuche im Gemeindepsychiatrischen Zentrum sind vereinzelt noch möglich. Manche Klientinnen und Klienten lassen ihr Geld von dem Dienst verwalten und holen es alle paar Tage hier ab. Das geht auch jetzt noch. Die Mitarbeitenden achten dann darauf, dass die Klientinnen und Klienten das Haus nur einzeln betreten, um die Gefahr einer Ansteckung zu verringern.

„Es ist jetzt eine Zeit des Organisierens und des Miteinander-Denkens“, berichtet Kirsten Wolf, die das GPZ Möhringen leitet. „Im Moment ist besonders wichtig, gemeinsam zu überlegen: wie tun wir die Dinge sinnvoll und in Absprache miteinander.“ Iris Maier-Strecker ergänzt: „Unser diakonischer Auftrag hört nicht auf mit Corona - dafür stehen unsere Kolleginnen und Kollegen.“

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail: [Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de](mailto:Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de)

Wunsch nach selbständigem Leben ist erreicht

**Andreas Sojka hat Trisomie 21 und arbeitet an einem computergestützten Assistenzsystem mit modernster Technik in den Remstal Werkstätten in Stetten. Seine Eltern Johanna und Peter Sojka sind froh, dass der 29-Jährige mit Unterstützung der Diakonie Stetten ein weitestgehend selbständiges Leben führen kann.**

**Kernen-Stetten.** „Wenn ich die Schraube falsch herum einlege oder einen Schritt auslasse, dann blinkt der Bildschirm rot und die Maschine bleibt stehen“, sagt Andreas Sojka, der bereits seit vier Jahren am hochtechnisierten Montagesystem Kältemittelverdichter für die Automobilindustrie montiert. Routiniert erklärt er, wie die Schrauben als nächstes in die vorgebohrten Löcher eingesetzt werden und führt eigenständig die verschiedenen Arbeitsschritte durch. „Um am Assistenzsystem arbeiten zu können, muss man schon eine gewisse Selbständigkeit mitbringen, denn es sind einige komplizierte Arbeitsschritte“, erklärt Anja Bäuchle, Gruppenleiterin in den Remstal Werkstätten. „Andreas Sojka macht das sehr gut und gewissenhaft. Außerdem motiviert ihn die Arbeit am Assistenzsystem“. Die Aufgaben des jungen Mannes, der bereits seit zehn Jahren in der Werkstatt arbeitet und selbständig mit dem Bus zur Arbeit kommt, sind vielfältig: „Ich mache Verpackungsaufträge, kontrolliere Ware, binde Paletten zusammen und übernehme den Hubwagendienst. Am besten gefällt mir aber die Arbeit mit dem Assistenzsystem“. Andreas Sojka kam mit 11 Jahren in eine Wohngruppe des Kinder- und Jugendbereichs der Diakonie Stetten. Seit 2017 wohnt er in einer Wohngruppe in Fellbach. Dort hat er auch seine Freundin Jessica, die ebenfalls Trisomie 21 hat, kennengelernt. „Wir sind schon ein Jahr zusammen“, erzählt Andreas Sojka stolz und nennt die junge Frau, die in einem anderen Bereich der Remstal Werkstätten arbeitet, „meine Frau“. Mit dem Heiraten will er aber „mal noch warten“. Zusammen unternimmt das Paar allerlei Aktivitäten: „Wir waren neulich auf der Faschingsparty der Diakonie Stetten. Da hat meine Freundin gesungen. Außerdem schauen wir gerne 'Let's Dance' im Fernsehen oder hören zusammen Musik“. Daneben geht Andreas Sojka gerne ins Fußballstadion, denn er ist ein großer VFB Fan.

Seine Mutter Johanna Sojka ist glücklich darüber, wie sich ihr Sohn entwickelt hat und sein Leben gestaltet. „Ich war 24 Jahre als ich Andi bekam und seine Behinderung war ein Schock. Man rechnet ja nicht damit. Die ersten Jahre waren eine große Herausforderung, da wir aufgrund seines Herzfehlers oft in der Klinik in Tübingen waren und Andi einige Operationen hatte“. Andreas Sojka hat einen Herzschrittmacher, der jedoch nur im Notfall einspringt. „Ansonsten kann er alles machen und ist körperlich fit“, erzählt die 54-Jährige. Eigentlich wollte die Krankenschwester Mathematik studieren. „Doch das war aufgrund von Andis Behinderung nicht möglich“, sagt sie. Als Kind war Andreas Sojka öfter in der Kurzzeitbetreuung der Diakonie Stetten, damit die Eltern auch Zeit für den ein Jahr jüngeren Bruder hatten. „Andi hat das damals schon sehr gefallen. Er wollte immer unter Kinder und nicht mit mir daheim sein. Er war ein richtig aktives Kind und ist

erst jetzt etwas ruhiger geworden“. Die Eltern wussten damals schon, dass ihr Sohn irgendwann in einer Einrichtung der Diakonie Stetten leben sollte. „Als er 11 Jahre war, kam die Diakonie Stetten dann auf uns zu, da ein Platz in einer Wohngruppe des Kinder- und Jugendbereichs frei war. Wir haben uns dafür entschieden, es auszuprobieren, obwohl es anfangs für mich sehr schwer war und ich mir nicht sicher war, ob es die richtige Entscheidung ist“. Ihr Sohn habe sich schnell in der Wohngruppe eingelebt und für die Mutter war die Wohnmöglichkeit eine große Entlastung, so dass sie die Ausbildung zur Krankenschwester machen konnte. „Ich war einfach müde und geschafft, denn die Kinder sind fast wie Zwillinge aufgewachsen“.

Auch heute kommt Andreas Sojka noch regelmäßig an den Wochenenden nach Hause. Zudem freuen sich seine Eltern darüber, dass er eine Freundin gefunden hat: „Die beiden ergänzen sich sehr gut. Jessica ist sprachlich fit und unterstützt Andi hier, da er nicht so gut sprechen kann. Er hingegen gibt ihr viel Liebe und Zuwendung“. Johanna Sojka und ihr Mann hatten immer den Wunsch, dass ihr Sohn ein möglichst selbständiges Leben führen kann. „Ich kann sagen, das haben wir für Andi erreicht. Er hat Freunde, fährt alleine in den Urlaub und hat einfach ein tolles soziales Umfeld. Außerdem versteht er sich gut mit seinem Bruder und dessen Frau. Das gibt uns Eltern Sicherheit für die Zukunft“.

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Steffen Wilhelm, Pressesprecher, Tel.: 07151 940-3102, E-Mail: [steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de](mailto:steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de)

Vom „Brückenbauen“ bei den Freundeskreisen

**Nicht nur in der Stadt Venedig sichern Brücken die Verbindungswege und Versorgung von Einwohnern und Touristen. Auch die württembergischen Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe bestehen aus einem stabilen Brückennetzwerk mit 170 Selbsthilfegruppen.**

**Laichingen.** In diesem Jahr machen die Freundeskreisleiter das „Brücken bauen“ zu ihrem Jahresthema. Gewachsene Freundschaften sollen gewürdigt und neue Brücken gebaut werden zu Menschen, die marode Wege der Vergangenheit verlassen und neue Lebensinhalte suchen wollen: Ohne Suchtmittel und ohne die alten Cliquen, in denen Bierflaschen und Joints das Klima bestimmen.

„Wer Vergangenes hinter sich lassen und neue Ufer suchen will, braucht Unterstützung durch erfahrene Brückenbauer, wie es die Mitarbeiter der Freundeskreise sind. Sie haben dieselben Wege hinter sich – ob als Suchtkranke oder Angehörige – und wissen, welche Konstruktionen alltagstauglich sind und welche bei der nächstbesten Belastung wieder zusammenbrechen“, weiß Rainer Breuninger, Geschäftsführer der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Württemberg e.V.. Manchmal muss eine Brücke zu alten Gewohnheiten und Freunden konsequent abgebrochen werden, damit das Neue eine Chance bekommt.

Doch es braucht Hilfe von außen, um sich den Kollateralschäden in Partnerschaft, Familie und am Arbeitsplatz stellen zu können. Auch für die Kraft, entstandene Gräben der Verletzung, Sprachlosigkeit, Wut und Hilflosigkeit wieder zu überbrücken. Damit kann Mut wachsen, vergangenes Scheitern beim Namen zu nennen und das Gespräch neu aufzunehmen. Brücken können zu neuen Freunden gebaut werden und zu sich selbst: Um sich mit allen Stärken und Schwächen, Ängsten und Träumen, Haken und Ösen neu kennenzulernen. Das Netzwerk der Freundeskreise nutzt auch Brücken zu Beratungsstellen und Fachkliniken, damit Gruppenbesucher bei Bedarf in fachliche Behandlung vermittelt werden können. Wer noch auf alten, vertrauten Wegen unterwegs ist, die ihn immer tiefer ins Verderben geführt haben, hat meist Angst vor diesen noch fremden Freundeskreise-Brücken. Wer aber darüber gegangen und nicht mehr ins Alte zurückgekehrt ist, ist Gott dankbar für diese zweite Chance zum Leben. Für viele Gruppenteilnehmer in den Freundeskreisen wurden diese neuen Brücken zur Lebensrettung.

Weitere Informationen: Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe,  
Landesverband Württemberg e.V., Rainer Breuninger, Tel.: 07333 3778,  
E-Mail: [info@freundeskreise-sucht-wuerttemberg.de](mailto:info@freundeskreise-sucht-wuerttemberg.de)

„Wer einen Regenschirm besaß, brachte diesen gleich zum Unterricht mit“

**Im Juli 1945 zog das ausgebombte Evangelische Fröbelseminar von Stuttgart nach Herbrechtingen um und setzte die Ausbildung der Kindergärtnerinnen im leer stehenden Erziehungsheim im Klosterareal fort. Das Jubiläum „75 Jahre Erzieherinnenausbildung in Herbrechtingen“ wurde im März Uhr mit einem Dankgottesdienst und einem anschließenden Festakt in der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik gefeiert.**

**Herbrechtingen.** Die Herbrechtinger Fachschule hat ihre Wurzeln in der Landeshauptstadt. Im September 1944 wurde Stuttgart durch Bombenangriffe in Schutt und Asche gelegt. Auch das Evangelische Fröbelseminar in der Forststraße 16 brannte in der Nacht vom 13. auf 14. September bis auf die Grundmauern nieder. Der Kindergärtnerinnenkurs konnte zunächst provisorisch im Esslinger Gemeindehaus unterkommen. In der Chronik ist zu lesen: „Im März 1945 fand die Abschlussprüfung unter dem Vorsitz der Vertreterin des Kultusministeriums statt, zum Teil bei Fliegeralarm im Keller. Und noch vor dem Einmarsch der Siegermächte erhielt jede Schülerin ihr Abschlusszeugnis als staatlich geprüfte Kindergärtnerin.“ Dann kamen Wochen der Unsicherheit. Allen Mitarbeiterinnen und Schülerinnen wurde vorsorglich gekündigt. Schließlich konnte der Unterricht Anfang Juli 1945 „mit Genehmigung des Kapitäns Edward“ im leer stehenden Erziehungsheim in Herbrechtingen fortgesetzt werden. „Dort hatte man wenigstens ein Dach über dem Kopf und bekam Kartoffeln und Gemüse, wenn man dafür arbeitete“, heißt es in der Chronik.

Die Anfänge für die rund 60 Schülerinnen und Lehrerinnen waren nicht leicht. Im Wohnhaus hatten die Amerikaner einige Tage Quartier bezogen und hinterließen laut Chronik „ein unbeschreibliches Durcheinander“. Der Unterricht erfolgte vor 75 Jahren „in einem schadhafte kleinen Schulhaus mit durchlöcherter Flachdach, zu dem es kräftig hereinregnete, und wer einen Regenschirm besaß, brachte diesen gleich zum Unterricht mit“, heißt es in den Berichten der damaligen Schulleiterin Hedwig Reinhardt. Von solchen Baumängeln ist die Fachschule inzwischen weit entfernt. „Nach etlichen Umbau- und Ausbauphasen haben wir vor zwei Jahren nun einen modernen Neubau auf unserem Schulgelände einweihen können“, sagt Heidi Fritz, zweite Vorsitzende des Trägervereins. „Wir sind der Evangelischen Landeskirche als Bauherrin sehr dankbar dafür, dass wir auch in Zukunft beste Voraussetzungen haben, um die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern weiterhin mit hoher Qualität und vielseitigen Unterrichtsmethoden durchführen zu können.“

Auch die Ausbildungsstruktur hat sich in den vergangenen Jahrzehnten weiterentwickelt. Während in den Anfangsjahren das gemeinsame Internatsleben und die Mitarbeit in Landwirtschaft und Kirchengemeinde prägend war, hat sich das Berufsfeld in den 70er-Jahren für Männer geöffnet, die Umbenennung in „Evangelische Fachschule für Sozialpädagogik“ erfolgte parallel zu den staatlichen Berufsschulen, das Berufspraktikum als



Bedingung für die staatliche Anerkennung wurde eingeführt und statt Internatsbetten gibt es für die Studierenden nun WG-Zimmer zu mieten. In den letzten Jahren sind neue Ausbildungswege entstanden. „Bei uns kann man nicht nur die Fachhochschulreife absolvieren, wir haben außerdem ein Studienmodell mit einer zusätzlichen Bachelor-Option eingeführt“, sagt Schulleiterin Beate Sorg-Pleitner, „ferner bieten wir neben der klassischen Ausbildung auch die Praxisintegrierte PiA-Ausbildung an und ermöglichen die Erzieherausbildung auf Wunsch in Teilzeit.“ Für Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, erster Vorsitzender des Trägervereins, ist die evangelische Wurzel seit Beginn prägend: „Bei allen innovativen Entwicklungen bleibt das evangelische Profil unser Leitbild. Wir erwarten von unseren Studierenden die Bereitschaft, sich auf religiöse Fragen einzulassen. Und wir arbeiten im Unterricht mit ihnen daran, wie sie dies in ihrer Arbeit im Kindergarten gestalten können. Davon profitieren in den Kitas viele tausende Kinder und ihre Eltern.“

In der Chronik schreibt die damalige Lehrerin und spätere Schulleiterin Lina Zeiner über die Anfänge in Herbrechtingen: „Für die Mithilfe in der Landwirtschaft mussten wir manche Unterrichtsstunde opfern. Wir haben schon viel Gemüse davon genossen, und viele Stunden gehackt und gegossen.“ Durch das enge Zusammenleben auf dem Seminargelände entstanden einige Fest- und Feiertraditionen, die bis heute nachwirken, erläutert Pfarrerin Beate Sorg-Pleitner, heutige Direktorin der Fachschule: „Unsere in der Region bekannte „Vesper im Advent“ hat ihre Wurzeln in der Seminar-Adventsfeier vom 1. Advent 1945. Gestalten, bewegen und musizieren hat in Herbrechtingen schon immer eine große Rolle gespielt. Die Musisch-Ästhetische Bildung gehört auch heute zu unserem besonderen Profil, zusammen mit Naturpädagogik, Erlebnispädagogik, Religionspädagogik und Friedenspädagogik.“ Pm/ag

Weitere Informationen: Verein Evangelische Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik, Christine Haag-Merz, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 0711 489095-72, E-Mail: [christine.haag-merz@ev-fs.de](mailto:christine.haag-merz@ev-fs.de)

Kurznachrichten

**Stuttgart.** Der Stiftungs- und Verwaltungsrat der Evangelischen Altenheimat hat mit der Unterzeichnung der neuen Geschäftsordnung grünes Licht erteilt für eine Neuregelung der Geschäftsführungsstruktur des diakonischen Unternehmens. Demnach werden ab 1. April 2020 Gerd Schweizerhof für die Stiftung und Peter Oberdörfer für die Tochtergesellschaften als Vorstand bzw. Geschäftsführer tätig. Beide werden in den entsprechenden Registern als geschäftsführende Organmitglieder benannt und erhalten die damit einhergehenden Befugnisse. Durch diese organisatorische Veränderung wird die ehemalige zweite Vorstands-/GF-Stelle auf zwei Abteilungsleitungen (Personal / Rechnungswesen) verteilt und eine Nachbesetzung vermieden. Die beiden Dienstverträge sind zunächst auf fünf Jahre befristet. Nach vier Jahren soll die Struktur überprüft und seitens des Stiftungs- und Verwaltungsrates gemeinsam mit der Geschäftsleitung ggf. neu entschieden werden. Der Stiftungs- und Verwaltungsrat sowie Vorständin Gabriele Blume freuen sich sehr, dass alle Heim- und Abteilungsleitungen und insbesondere die beiden genannten Herren als neue Geschäftsführer weiterhin die Geschicke des Unternehmens lenken und die Altenheimat voranbringen. Der Vorsitzende des Aufsichtsratsgremiums Stephan Zilker wünscht allen herzlichen Dank und Gottes Segen. Es wird eine Einsetzungsfeier in der Stuttgarter Heilandskirche geben, deren Termin noch bekanntgegeben wird. pm/ag

### Personalnachrichten

**Rolf Göttner**, der langjährige Vorsitzende des Tafelverbands Baden-Württemberg, ist am 20. März 2020 im Alter von 78 Jahren verstorben. Göttner war vom 1. Januar 1982 bis zu seinem Ruhestand 2005 in unterschiedlichen Funktionen Mitarbeiter des Diakonischen Werks Württemberg im Bereich Armut und Existenzsicherung. Sein Engagement galt vor allem den Menschen, die arm und benachteiligt sind. Seine Arbeit war eng mit der Tafelarbeit verbunden. Mit seiner Persönlichkeit hat er diese wesentlich geprägt. So gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Schwäbischen Tafel, des Bundesverbands der Tafeln sowie des Landesverbands in Baden-Württemberg, dessen langjähriger Vorstandsvorsitzender er bis 2015 auch im Ruhestand noch war. Bis zuletzt war Göttner noch auf Bundesebene für die Tafeln aktiv. Zudem engagierte er sich auch für die Vesperkirchenarbeit und arbeitete in der Stuttgarter Vesperkirche schon bei ihrer Gründung mit. Viele der Tafeln in Württemberg sind in kirchlich-diakonischer Trägerschaft oder sie arbeiten eng mit Kirche und Diakonie zusammen.

**Marie-Luise Stöger**, Mitglied der unabhängigen Kommission der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt, ist überraschend verstorben. Der Vorsitzende der Kommission, Richter a. D. Wolfgang Vögele, sagt: „Frau Stöger war von Anfang an ein wichtiges Mitglied dieser Kommission. Mit ihrer großen Erfahrung aus der Arbeit als ehemalige Geschäftsführerin und Leiterin der Fachberatungsstelle Wildwasser Stuttgart war sie genau die Richtige für die Mitwirkung in der Kommission. Mit großer Sorgfalt und Genauigkeit prüfte sie die Anträge, wusste die Angaben der Antragsteller einzuordnen, machte mit großer Empathie für die Opfer deren Situation deutlich und verhalf uns anderen Mitgliedern, die Anliegen der Opfer besser verstehen zu können. So konnten wir seit vier Jahren miteinander in gemeinsamer Kompetenz, aber auch in freundschaftlicher Verbundenheit weit über Hundert Anträge positiv bescheiden.“ Die Kommission hat die Entscheidung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und des Diakonischen Werks Württemberg, Leistungen in Anerkennung des Leids, das Betroffene sexualisierter Gewalt in ihren Bereichen erlitten haben, zu gewähren, umzusetzen.

**Dagmar Pruin** wird zum 1. März 2021 neue Präsidentin der Hilfswerke "Brot für die Welt" und Diakonie Katastrophenhilfe. Die 49-jährige Theologin tritt die Nachfolge von Cornelia Füllkrug-Weitzel an, die dann in den Ruhestand tritt, wie der Aufsichtsratsvorsitzende des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung (EWDE), Altbischof Markus Dröge, am Dienstag in Berlin mitteilte. Füllkrug-Weitzel (64) steht seit dem Jahr 2000 an der Spitze von "Brot für die Welt" und Diakonie Katastrophenhilfe, die beide zum EWDE gehören. Ab dem Sommersemester 2020 wird die Theologin und Politologin Honorarprofessorin an der Evangelischen Hochschule (EH) Ludwigsburg. Dagmar Pruin leitet seit sieben Jahren als Co-Geschäftsführerin die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste mit 40 Mitarbeitenden, 180 Freiwilligen und Büros in 13 Ländern. Altbischof Dröge wür-

digte Pruin als ausgewiesene Theologin, die Erfahrung in der Leitung eines Spendenwerkes, im Aufbau von internationalen Partnerschaften und in der Zusammenarbeit mit kirchlichen und politischen Partnern habe. Die Entscheidung für sie sei im EWDE-Aufsichtsrat einstimmig gefallen. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, begrüßte Pruin als international sehr erfahrene und höchst kompetente künftige Präsidentin von "Brot für die Welt".

**Professor Dr. Eckart Hammer**, Leiter des Campus Reutlingen der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, geht in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird **Professor Jo Jerg**. Bei Professor Hammers Verabschiedung wurde insbesondere auf seine vielzähligen Verdienste im Bereich der Gerontologie in der Sozialen Arbeit eingegangen. Durch seine Forschung und zahlreichen Publikationen zu Fragen des Alters und Alterns, seine Beratung und Begleitung in der Hospizarbeit und seiner Tätigkeit als Organisationsentwickler sei Hammer nicht nur in der Theorie, sondern vor allem in der Praxis verdienter Experte für Gerontologie in der Region. Mit seiner Expertise wirkte Hammer somit in der Wissenschaft und vor Ort in Reutlingen, wo er als Leiter des Campus Reutlingens zudem den Aufbau der Außenstelle der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg mitverantwortete. Sein Nachfolger Professor Jo Jerg ist seit vielen Jahren als Wissenschaftler und Experte für Inklusion in der Region tätig und vernetzt. Im kommenden Semester wird er zunächst sowohl die Funktion der Standortleitung, wie auch die bisherige Studiengangleitung übernehmen. Im September 2020 wird Professorin Knab, die in dem kommenden Monaten in ihrem Forschungssemester die sozialen Netzwerke in der Region untersucht, die Studiengangleitung übernehmen.

**Johannes Schick** ist zum neuen Direktor der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik Herbrechtingen gewählt worden. Der promovierte Pfarrer wird die Schulleitung der Erzieherausbildung im Sommer 2020 von Beate Sorg-Pleitner übernehmen, die in Ruhestand geht. Der künftige Schulleiter ist 55 Jahre alt, verheiratet und hat fünf Kinder. Nach dem Abitur in Freudenstadt hat Schick Evangelische Theologie studiert – in Tübingen und in Leuven, Belgien. Als Pfarrer war er in verschiedenen Kirchengemeinden eingesetzt, unter anderem zehn Jahre in Lonsee. Im Jahr 2005 wurde Johannes Schick an der Vrije Universiteit (VU) Amsterdam mit einer Arbeit über „Das Denken des Ganzen“ promoviert. Seit 2012 unterrichtet er Religion, Philosophie und Hebräisch am Evangelischen Seminar in Blaubeuren. Schick ist außerdem Lehrbeauftragter am Humboldtstudienzentrum für Philosophie und Geisteswissenschaften der Universität Ulm. „Das Unterrichten bietet vielfältige Möglichkeiten, über Themen des Glaubens und Lebens zu reflektieren“, sagt der neu gewählte Direktor zu seinem Wechsel, „gerade die Erzieherausbildung halte ich als Keimzelle von Bildung für besonders bedeutsam.“ Johannes Schick wird am 8. Oktober um 16 Uhr in der Schulaula offiziell in sein neues Amt eingeführt.